Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12 - 1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 6. Dezember 1882. Nr. 570.

Deutschland.

Berlin, 5. Dezember. Wenn nicht starker Frost oder übermäßige Niederschläge die Situation wieder ungünstiger gestalten, darf die durch das Hochwasser selbst verursachte Gefahr als beseitigt angesehen werden. Das Wasser fällt überall, die bis dahin überschwemmten Straßen werden wieder wasserfrei und die Ströme treten in ihr Bett zurück. Um so sichtbarer werden aber jetzt die angerichteten Beschädigungen, als deren unmittelbare Folge Nachwehen befürchtet werden, die vielleicht ebenso schlimm sind, als das Wasser selbst. In Duisburg allein wird der Schaden auf ca. 1 Million Mark geschätzt. In der „Köln. Ztg." geschieht der überaus prompten Unterstützung, welche die Regierung den Beschädigten sofort hat angedeihen lassen, rühmende Anerkennung; auch die private Theilnahme zögert nicht, nach Kräften der Noth zu steuern. Ueber den Nachrichtendienst spricht sich die „Trierer Ztg." sehr ungünstig aus, indem sie schreibt: Eine bedauerliche Lehre hat uns das Hochwasser gegeben. Wenn der Nachrichtendienst hier an der Mosel z. B. besser organisirt und energischer gehandhabt worden wäre, so hätte gar mancher Schaden vermieden werden können. Hier in Trier war beispielsweise am Sonntag Nachmittag bei klarem Wetter und scheinbar nicht mehr wachsendem Fluß nicht zu vermuthen, daß in der folgenden Nacht ein rapides Steigen der Mosel bevorstünde, sonst hätten viele Dinge in Sicherheit gebracht werden können, die so gefährdet wurden. Die Depesche, welche von der Obermosel her großes Hochwasser signalisirte, wurde an der Porta nigra angeschlagen, aber das kann sicherlich nicht als eine genügende Verbreitung der hochwichtigen Nachricht gelten, von deren schleunigstem Bekanntwerden am Flußufer so Vieles abhing; Brenn- und andere Vorräthe im Werth von tausenden von Mark hätten, wie uns von Geschädigten auf das Bestimmteste versichert wird, geborgen werden können, wenn ein rechtzeitiger Alarm erfolgt wäre. An den moselwärts gelegenen Orten ist die Nachricht von der bevorstehenden Gefahr auch weitaus nicht in genügendem Umfange verbreitet worden. In Zeiten der Gefahr muß nöthigenfalls stündlich für exakte Mittheilungen, sowie dafür gesorgt sein, daß dieselben unverweilt den Interessenten mitgetheilt werden können.

Leider scheint sich jetzt auch in Schlesien Hochwasser einzustellen. Aus verschiedenen Orten wird das Austreten der Oder und im Gefolge dessen die Ueberschwemmung der Niederungen gemeldet.

Die Seine bei Paris steigt noch immer. In Paris und Umgegend ist starker Schneefall. Die Marne ist ungewöhnlich hoch gestiegen. In Meaux stehen viele Häuser unter Wasser. Auch die Loire ist sehr gestiegen. In Nantes sind die niedrigen Stadttheile überschwemmt.

— Die rheinischen Abgeordneten, welche zur Hülfeleistung für die durch Ueberschwemmung Heimgesuchten in der Rheinprovinz zusammengetreten sind, haben heute Morgen eine Sitzung abgehalten, in welcher zunächst mitgetheilt werden konnte, daß die Fürsorge der Regierung sich auf das ganze preußische Rheingebiet, besonders auch auf den Niederrhein unterhalb Kölns sich erstrecken werde. Ferner wurden die Abgg. Reichensperger (Köln) und Dr. Hammacher delegirt, um auf Bildung einer Zentralsammelstelle für Berlin möglichst unter Mitwirkung der städtischen Behörden, sowie auch für schleunigste Konstituirung eines Zentral-Hülfskomitees am Rhein unter voraussichtlichem Vorsitz des Oberpräsidenten v. Bardeleben und Betheiligung angesehener Persönlichkeiten hinzuwirken. Endlich soll noch die Bitte an die Zeitungen in Berlin und in der Provinz, welche Sammlungen übernommen haben, gerichtet werden, die Absendung der letzteren bis zur Errichtung von Zentral-Sammelstellen zu verschieben.

— Nach längeren Erörterungen hatte der Senat von Hamburg nunmehr der Bürgerschaft seine Vorschläge über den Zollanschluß unterbreitet. Wie aus Hamburg gemeldet wird, hat sich alsbald ein merkwürdiger Zwischenfall ereignet. Der Senat hat seine Anträge an die Bürgerschaft wieder zurückgezogen, da der preußische Gesandte dem Senat ein Schreiben des Reichskanzlers Fürsten Bismarck zustellte, in welchem derselbe erklärt, die Meinung des Senats, Hamburg wäre dem Reiche gegenüber verpflichtet, den Zollkanal in den vorgeschlagenen Dimensionen herzustellen, sei eine irrige. Man muß eine weitere Aufklärung über die Bedeutung dieser Mittheilung des Reichskanzlers abwarten. Die Frage, ob die Anlegung des kostspieligen Kanals nothwendig sei, hat die Gemüther bei den Diskussionen, welche in Hamburg über die Durchführung des Zollanschlusses stattfanden, ganz besonders erregt. Es steht dahin, ob Fürst Bismarck durch sein Schreiben nur verhüten wollte, daß für die Zukunft die Verantwortlichkeit für die vom Senat getroffene Entscheidung auf die Reichsregierung abgewälzt würde, oder ob die letztere selbst eine andere Art des Vollzugs des Zollanschlusses wünscht. Der Senat hatte im Laufe der Verhandlungen mit der Bürgerschaft erklärt, daß „eine förmliche Zusage wegen Herstellung eines 45 m breiten und 1 m über Null tiefen Zollkanals in der inneren Stadt diesseits nicht ertheilt wurde". Er hatte aber hinzugefügt:

Der Senat würde seinerseits eine solche Verpflichtung als bestehend erachten, „da die der Vereinbarung vom 25. Mai v. J. vorhergegangenen Verhandlungen auf Grund von Plänen und Kostenanschlägen geführt worden sind, welche von der Erforderlichkeit eines derartigen Kanals ausgingen, wie denn auch der der Mittheilung des Senats an die Bürgerschaft vom 3. Juni v. J. beigelegte Plan den jetzt zur Ausführung vorgeschlagenen Kanal bereits enthält."

Von anderer Seite wurde aber betont, daß in den Plänen und Kostenanschlägen, welche den Verhandlungen zum Anhalt dienten, sowie in dem zum Senats-Antrage vom 3. Juni vorigen Jahres gehörigen Plane übereinstimmend auch andere Anlagen enthalten waren, welche jetzt nicht zur Ausführung gelangen sollen — ja gerade solche Anlagen, deren Abstrich der Senat jetzt unbedenklich vorgenommen habe.

— Die Vertagung des Reichstags, durch Unterbrechung der Plenarsitzungen, dessen Bänke jetzt schon recht bedeutende Lücken aufweisen, glaubt man, am nächsten Sonnabend eintreten lassen zu können. Am Donnerstag wird die erste Lesung des Etats beginnen, Freitag ist katholischer Feiertag, und am Sonnabend wird die erste Etatsberathung wohl beendigt werden können. Bei der Etatsberathung erwartet man die Anwesenheit und Betheiligung des Reichskanzlers. Die Kommissionen werden während der Vertagung, die wohl bis Anfang Februar währen wird, in Thätigkeit bleiben.

— Der Kaiser empfing gestern Nachmittag 4 Uhr den Fürsten Bismarck in etwa 1 Stunde währenden Audienz.

— Die neuesten Ministerveränderungen in Konstantinopel haben, wie man der „N.-Z." telegraphirt, nach einer Londoner Meldung des „Temps" die englische Regierung sehr beunruhigt, da man den Sultan Abdul Hamid für ernstlich bedroht hält.

— Seit einiger Zeit werden in Spanien verdächtig viele Verhaftungen vorgenommen. Bald sollen es Sozialisten, bald Anarchisten, bald gewöhnliche Verschwörer sein, die man in die Gefängnisse abführt. Jetzt wird aus Madrid telegraphirt: Wie das Journal von Jerez meldet, sind ca. 60 Arbeiter wegen einer karlistischen Verschwörung verhaftet worden. — Von den Karlisten hatte man eigentlich recht lange nichts gehört.

— Nachrichten aus dem Transvaal via Newcastle vom 24. November melden, daß Mampoer's Streitmacht in seiner Festung an Nahrungsmangel leide. Am 16. und 17. November haben auf zwei Seiten von Mapochs fester Stellung Kämpfe stattgefunden, wobei die Eingebornen zurückgeschlagen und 50 derselben getödtet wurden. Ein Boere wurde getödtet und zwei verwundet. Mapoch schickte am 18. einen weißen Ochsen, um Friedensbedingungen zu begehren, General Joubert erwiderte, daß der Häuptling selbst kommen solle. Die Boeren nahmen alles Getreide und Vieh weg und bauten sechs Forts um den Ort. Am 21. November griffen die Boeren die befestigte Stellung an. Es wurden Freiwillige aufgerufen, welche trotz des heftigen Feuers, und obwohl jede der Hütten separirt befestigt war, drei Viertheile derselben niederbrannten. Die Eingeborenen sollen gegenwärtig sehr gedemüthigt und zur Unterwerfung geneigt sein.

Frankfurt a. M., 4. Dezember. Die heute eingelaufenen Daten aus dem Ueberschwemmungsgebiet von Mainz lauten: In Nackenheim sind 16 Häuser eingestürzt, 25 mußten niedergelegt werden. In Bodenheim sind 32 Häuser eingestürzt, gegen 30 werden noch niedergelegt werden müssen. Der Großherzog brachte gestern für jeden der Orte gleich 1000 Mark mit.

Der Regen hat nachgelassen. Die Fahrt von Mainz nach Frankfurt heut Nachmittag wird mir unvergeßlich bleiben. Ueber die große Rheinbrücke bei Mainz geht der Zug in recht langsamem Tempo, das er auch einbehält, wenn er den 3/4 Meilen langen See des überschwemmten Gebietes durch-

Feuilleton.

Bilder aus dem Irrenhause.

Von Karoline v. Scheidlein-Wenrich.

V.

Die Unzertrennlichen.

(Fortsetzung.)

Als Jenny's Erziehung vollendet war, bezog Eugen die Universität in der nahen Residenz, wo er sich dem Studium der Arzneiwissenschaft widmete und seine Prüfungen mit Auszeichnung bestand. Nun kam die Zeit, wo er als Assistent eines berühmten Arztes, der eine Klinik interner Krankheiten im Hospital hatte, sein Wissen am Krankenbett erproben konnte, und auch hier erwarb er sich durch seine Pflichttreue und seltene Geschicklichkeit die Achtung und Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, durch seine Humanität die Zuneigung aller Kranken. Unter diesen befand sich ein auffallend schönes Mädchen, welches die Aufmerksamkeit aller jüngeren Aerzte in hohem Grade erregte. Sie war an einer so vehementen Lungenentzündung erkrankt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wurde, und dennoch gelang es den Bemühungen der Aerzte, im Vereine mit ihrer Jugendkraft, dem Tod die schöne Beute zu entreißen, und Camilla, so hieß das Mädchen, durfte geheilt das Hospital verlassen. Sie zählte zur Kaste der weiblichen Parias; desto angenehmer mußte ihre Feinheit und Bildung überraschen, welche ihr alle Herzen eroberten, und alle jungen Aerzte, vor Allen Eugen, bedauerten es, die schöne Patientin zu verlieren. Die Gedanken des jungen Mannes weilten öfter bei ihr, als seiner Jenny, mit der er in regem Briefwechsel stand, lieb gewesen wäre, hätte sie diese Gedanken errathen können.

Nach einigen Wochen, als der junge Arzt, in der Erinnerung an seine schöne Patientin versunken, über die Straße ging, hörte er sich plötzlich beim Namen rufen, und als er sich umwendete, erblickte er zu seinem freudigen Erstaunen den Gegenstand seiner wachen Träume. Das Mädchen, welches bleich und schattenhaft das Spital verlassen, hatte sich erholt und blühte wie eine Rose. Sie äußerte ihre lebhafte Freude darüber, den Mann, der ihr das Leben gerettet, auch außer den düsteren Räumen, dem Bereich des Leidens und Todes, zu sehen, lud ihn ein, sie zu besuchen, und Eugen war leider nicht stark genug, um der Versuchung zu widerstehen, die ihn zu dem schönen, dankbaren, durch ihn geretteten Wesen zog.

Was weiter geschah? — Es ist eine alte Geschichte —

Die Beiden liebten sich bald zärtlich, und jeder Tag, an dem es ihnen nicht gegönnt war, einander zu sehen, schien ihnen ein verlorner zu sein. Wohl erhob die Vernunft dann und wann ihre leise, schüchterne Stimme und rieth dem jungen Manne, das gefährliche Wesen zu meiden; aber wann in einer Liebesgeschichte wurde jemals die Stimme der Vernunft angehört?

Eugen vergaß seine Verlobte Jenny nicht — das erlaubten ihm ihre Briefe nicht, die um so zahlreicher anlangten, als die seinigen seltener und kälter wurden. Er machte aber auch keine Kraftanstrengung, sich aus den umstrickenden Banden loszuwinden. Er nahm sich auch keine Zeit, seinen Oheim auf dem einige Stunden von der Residenz entfernten Landsitz zu besuchen. Mit einem Wort, er hatte nur Augen und Ohren, nur Sinn und Gedanken für Camilla, außer der es für ihn auf der Welt kein menschliches Wesen gab.

Camilla's Umgebung war eine höchst sonderbare, um nicht zu sagen verdächtige. Sie bestand außer einem indifferenten Zöfchen, aus einer alten bucklichten Frau, die einst vielleicht Goethe's Phantasie Modell gesessen hatte, als er die Hexenszene im „Faust" schrieb — und einem ziemlich jungen, roh und verkommen aussehenden Mann, den die Alte Sohn nannte und mit aller Wärme ihres pergamentenen Herzens zu lieben schien und ihn mit Vernachlässigung ihrer Herrin bediente und verhätschelte. Niemand wußte, in welchem Verhältniß sie zu Camilla stand, da sie sich abwechselnd demüthig und kriechend, dann wieder hochfahrend und gebieterisch gegen sie benahm. Camilla schien ihrerseits die Alte ebenso sehr zu hassen, als zu fürchten, da sie Eugen's wiederholten Rath, dieselbe zu entlassen, stets mit dem Ausruf beantwortete: Es ist leider unmöglich!

Beide Individuen bewachten das Liebespaar mit Argusaugen und sahen den treuen Verehrer, der die Ephemeriden verdrängt hatte, mit scheelen Augen an.

Eines Abends, als das Liebespaar in traulichem Gespräche beisammen saß, sprach Camilla: „Wenn die Welt durch den Flitterkram theuer erkauften Putzes in die Herzen mancher Frauen blicken könnte, die man Leichtsinnige und Verlorne nennt; wenn sie ahnen könnte, wie viele Steine auf ihrem Wege, wie viele Stürme sie zum Straucheln und Fallen brachten, so würde mancher Tadel, der die armen todmüden Herzen wie ein scharfer Pfeil trifft, verstummen, manche Hand, die den Stein gegen sie erhoben, erlahmen, und manches Auge würde statt einen Blick der Verachtung eine Thräne des Mitleides für sie haben."

„Ich bin die Waise eines subalternen Beamten, der durch seinen frühzeitigen Tod meine Mutter und mich als Bettlerinnen zurückließ. Die kleine Pension meiner Mutter war nicht, wie man zu sagen pflegt, zum Verhungern zu viel, zum Leben zu wenig; denn wir hätten dabei buchstäblich verhungern können, um so mehr, als die alte Crescenz, die Schwester meiner Mutter, und ihr Sohn Simon, sich auch an unsere Fersen hefteten. Meine Mutter war krank und schwach, ich hatte in den dürftigen Verhältnissen, in denen meine Eltern schmachteten, nichts erlernen können, konnte also nur wenig verdienen; wir hatten keine, oder nur ebenso arme Freunde als wir selber waren. Wer wird dem Paria Freund sein, mit ihm verkehren, als ein anderer Paria? Mich als Magd zu verdingen, erlaubte mir der hilflose Zustand meiner Mutter nicht, die an der Schwester nur eine Quälerin, keine Pflegerin hatte. Ein Arzt, der meinen Vater gekannt hatte, besuchte und behandelte meine arme Mutter aus Mitleid, Gott segne ihn tausendmal dafür! aber trotz seiner Sorgfalt, die für eine Besitzerin von Millionen nicht größer hätte sein können, konnte er mir nicht verhehlen, daß ihr Zustand ein gänzlich hoffnungsloser sei. Er rieth mir, die Kranke in ein Spital bringen zu lassen, dem er als Direktor vorstand, und wo sie eine Pflege genießen würde, die im Hause der Armuth und des Mangels unmöglich war. Aber die Kranke bat so eindringlich: „Nicht ins Spital, laßt mich zu Hause, bei Euch sterben," daß, wenn mein Seelenheil auf dem Spiel gestanden — ich sie nicht fortgelassen hätte.

„Jetzt fing meine alte Tante, die bisher nur ans Verzehren, nie ans Erwerben gedacht hatte, an, mich mit Liebesanträgen zu quälen, die ein reicher Wechsler mir durch sie machen ließ. „Eine liebe, zuckersüße Tochter bist Du," sprach sie, „läßt Deine sterbende Mutter hungern und darben, aus dummer Zimperlichkeit, hast ein Paar Romane gelesen von Tugendheldinnen und meinst, auch Du wirst einen Dummkopf finden, der sich in Deine Tugend verliebt. Aber merke Dir's, einfältiges Ding, im Leben wird nur das gelohnt, was die dummen Leute Laster nennen; für die Tugend giebt Niemand einen rothen Heller."

„Und so wagst Du es, Tante, mir zu rathen, die Lehren und Ermahnungen meiner guten Mutter zu vergessen, sie auf ihrem Schmerzenslager mit Schmach und Schande zu überhäufen?" fragte ich entrüstet.

„Muß sie es denn wissen? Aber ich sage nichts mehr, thue was Du willst. Eines aber weiß ich: daß ich meine Mutter nicht verschmachten gelassen hätte, wie Du es aus alberner Romantik thust."

(Fortsetzung folgt.)

läuft. Einen bis zwei Fuß nur ragt der ganze Eisenbahndamm aus den Gewässern hervor, welche, soweit das Auge reicht, rechts und links von den Bahnkörpern unabsehbar weit sich erstrecken.

Ein Fort der Festung Mainz liegt hier total im Wasser. Nur die höchsten Wälle und die Dächer der Steinbauten ragen daraus hervor. Hin und wieder hält der Zug im freien Felde, bis der Zugführer durch aufgestellte Posten die Weisung erfährt, weiter zu fahren; die optischen Signale können nämlich noch nicht überall gestellt werden, da sie durch das Wasser theils umgerissen theils reparaturbedürftig geworden sind.

Kurz vor Bischofsheim befindet sich der Dammbruch der Ludwigsbahn. Wir fuhren über einen Nothdamm, neben welchem Schienen und Schwellen des zerstörten Geleises zerbrochen und verbogen in der Luft hingen. Bischofsheim selbst liegt noch im Wasser und ist nur durch Kähne erreichbar. Der Verkehr Mainz-Bingen ist auf der Ludwigsbahn wieder aufgenommen worden. Der Regen hat nachgelassen, das Thauwetter hält an. Nach sechs Tagen ununterbrochener Fahrten und Wanderungen durch Ueberschwemmungsgebiet habe ich endlich hier auf der Rückfahrt nach Berlin den ersten festen Boden unter den Füßen. (B. T.)

Ausland.

Paris, 4. Dezember. Der Ausgang der Komödie des Prozesses Arabi giebt hier wieder Veranlassung zu neuen interesselosen retrospektiven Betrachtungen und gegenseitigen Angriffen der gambettistischen und antigambettistischen Presse über die egyptische Politik Gambettas oder Freycinets. Dagegen wird dem Ministerwechsel in Konstantinopel insofern eine ernstere Beachtung geschenkt, als man hier in demselben ein Symptom des bedenklichen Zustandes der Geisteskräfte des Sultans erkennen will und damit eine Gefahr für den Wiederausbruch der orientalischen Frage.

Paris, 4. Dezember. Aus Tunis wird die Absetzung des famosen Generals Elias Mussali, Direktors im Ministerium des Aeußern, gemeldet. Die intimen Beziehungen Roustans zu dem Ehepaar Elias veranlaßten seiner Zeit hauptsächlich die Anschuldigungen der radikalen französischen Presse gegen den damaligen Vertreter Frankreichs in Tunis, den jetzigen französischen Gesandten in Washington.

Provinzielles.

Stettin, 6. Dezember. Bei Beginn der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten machte der stellvertretende Vorsitzende, Herr Dr. Scharlau, die Mittheilung, daß vom Magistrat eine Zusammenstellung der diesjährigen Stadtverordneten-Wahlen eingegangen ist. Wir brauchen auf dieselbe hier nicht näher einzugehen, da wir das Ergebniß der Wahlen s. Z. mitgetheilt haben. — Zur Beschaffung der Heizvorrichtung für die Waagebuden Nr. 14—17 und 31—32 werden 300 Mk. bewilligt, doch wird auf Antrag des Referenten, Herrn Tietz, der Magistrat ersucht, erst klar zu stellen, ob das königl. Steueramt für Beschaffung des Heiz-Materials zu sorgen hat. — Um die Arbeiten in den städtischen Anlagen zur gedeihlichen Entwickelung zu bringen, hat Herr Dr. Dohrn der Oekonomie-Deputation den Vorschlag gemacht, mit dem nächsten Etatsjahr die Gärtner besser zu besolden und zugleich drei Gärtnergehülfen fest anzustellen. Zugleich ist der Vorschlag gemacht, für das diesjährige vierte Etats-Quartal an drei Gärtnergehülfen 135 Mk. zur Erhöhung der Remuneration zu bewilligen. Die Versammlung erklärt sich mit den Vorschlägen einverstanden, hält jedoch eine Erhöhung der Remuneration um 45 Mk. für das letzte Quartal für ausreichend und bewilligt dieselbe in dieser Höhe. — Die Neuwahl der Vorsteher und die Ersatzwahl mehrerer Mitglieder der 29 Armen-Kommissionen wird dem Antrage des Referenten gemäß vorgenommen, ebenso die Wahl von 4 Schiedsmännern für Schätzungen bei Schadensfällen durch Viehseuchen.

Von den Besitzern der Grundstücke Apfelallee 13, 14 und 15 war vor einiger Zeit ein Gesuch betreffend die Rückzahlung der s. Z. von ihnen gezahlten Kautionen für Herstellung von Bürgersteigen vor ihren Grundstücken gestellt. Das Gesuch wurde dem Magistrat überwiesen und hat derselbe die Sache näher untersucht, ist jedoch zu dem Resultat gekommen, daß die Herstellung der Bürgersteige vor den betreffenden Grundstücken zur Zeit noch nicht im öffentlichen Interesse liege, ebenso hält sich der Magistrat nicht für verpflichtet, die gezahlten Kautionen zurückzustellen. — Der Kaufmännische Turnverein, welcher bereits für den Freitag Abend jeder Woche die Turnhalle des Real-Gymnasiums gegen eine jährliche Pacht von 100 Mk. benutzt, hat beantragt, während des Winter-Halbjahres die Halle noch für Montag Abend gratis zu bewilligen. Der Magistrat ist darauf nicht eingegangen, hat vielmehr eine Miethe von 40 Mk. verlangt, welche vom Verein auch angenommen ist. Die Versammlung erklärt sich mit der Ueberlassung der Halle für diese Miethe einverstanden. — Eine Vorlage betreffend Bewilligung von 132 Mk. 52 Pfg. für Reparaturen an Turngeräthen der Höheren Töchterschule geht nochmals an den Magistrat zur näheren Begründung zurück.

Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung wurden den Vorlagen gemäß genehmigt. Es wurden an Stellvertretungskosten für einen erkrankten Lehrer an der Grünhofschule 300 Mk. und für einen erkrankten Lehrer an der Galgwiesen-Schule 166 Mk 67 Pf., für Unterrichtsmittel an der Friedrich-Wilhelmschule 470 Mk. und zur Unterhaltung von 2 neu aufgestellten Gaslaternen auf dem Jakobikirchhof 56,40 Mk. pr. Jahr bewilligt — Zu der [illegible] zig a[illegible] sammen [illegible] 1837 Mk. 50 Pf.). zu der Verpachtung zweier Lagerplätze vor dem [illegible] auf 6 Jahre vom 1. April 1883 ab für zusammen 3150 Mk. jährliche Pacht und zu der Verpachtung der Berechtigung zur Erhebung des Aufziehgeldes der Baumbrücke auf 3 Jahre vom 1. April 1883 ab für die jährliche Pacht von 2700 Mk. (statt bisher 2650 Mk.) wird die Genehmigung ertheilt — Die Verpachtung der Jagd im Blockhaus-Revier auf die Zeit vom 1. Oktober 1882 bis 1. Oktober 1883 für die jährliche Pacht von 24 Mk. wird genehmigt.

— Der Postdampfer „Elbe", Kapt. W. Willigerod, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 23. November von Bremen abgegangen war, ist am 4. Dezember in Newyork wohlbehalten angekommen.

— Bei der königlichen Polizei-Direktion sind in der Zeit vom 20. November bis 4. Dezember angemeldet:

Gefunden: 1 Paket enthaltend 5 Ellen Schirting — 1 Entreeschlüssel — 1 Anschnallsporn — 1 Hundemaulkorb von Draht mit Steuermarke 194 pro 1882 — 1 Beutelportem. mit 15 M. 95 Pf. — 1 kleiner Hundemaulkorb von Draht — 1 Gummischuh, roth gefüttert — 1 rothledernes Beutelportem. mit 80 Pf. — 4 Schlüssel am Lederriemen — 1 schwarze Reisedecke — 1 Peitsche — 2 Schlüssel am Ringe — 1 Gesindedienstbuch für Emilie Tharenberg — 1 Paar Spindverzierungen — 2 ungestrichene Zinkeimer — 5 kleine Hohlschlüssel am Bindfaden — 1 Paar braune baumwoll. Handschuhe — 1 buntseidenes Taschentuch — 1 schwarz überzogener Rohrstock mit neusilberner Krücke — 1 alter Regenschirm — 5 Fässer mit Pottasche, ca. 50 Ztr., gez. H. K. — 1 Beutelportem. mit 7 M. 33 Pf. — 1 gold. Broche mit Bildniß — 1 ziemlich großer Hausschlüssel — 1 lebendes schwarzes Huhn — 1 Ledertasche mit Riemen — 1 schwarzes Huhn mit rothgelbem Kopf und Hals — 1 Plüschdecke (eine Seite schwarz, die andere braun) — 1 Portem. mit 20 Pf. — 1 Hausschlüssel — 1 schwarzes Beutelportem. mit 15 Pf. — 1 großer schwarzer Hund mit weißer Brust, ohne Maulkorb, und Steuermarke 1207.

NB. Die betreffenden Verlierer haben sich behufs Geltendmachung ihrer Ansprüche binnen 3 Monaten bei der königl. Polizei-Direktion zu melden.

Verloren: 1 Portem. mit 80 M. — 1 Auftreibekette mit großen Schalen — 1 weiß ausgezacktes Battisttaschentuch gez. E. C. — 1 gold. Medaillon (Herzform.) am schwarzen Sammetbande — 1 Arbeitsbuch für Paul Krause — 1 schwarz gehäkeltes Taillentuch — 6 russische Kupons à Rubel 2,50 — 1 dunkelblauer seid. Regenschirm mit Elfenbeinkrücke, worauf ein verschlungener Namenszug C. R. befindlich, im Futteral — 1 weißleinenes Taschentuch, gez. F. K., in welchem eine goldene Broche eingewickelt — 1 blauwollenes mit gleicher Seide durchwirktes Kopftuch — 1 roth gurtledern. Portem. mit 50 M. in Gold und einigen Kupfermünzen — 1 Pfandschein von Solms für Richard Stelter über einen Ueberzieher — 1 schwarze Pelzmuffe mit braunem Kiothbesatz — 1 schwarzer Spitzenshawls — 1 Faß Butter, 70 Pfd. schwer, gez. H. F. 1 — 1 gold. Damenuhr Nr. 34370 oder 34570, mit Talmikette — 1 Portem. mit 16 M. und einigen Pfennigen.

Stadt-Theater.

Am Montag fand im Stadttheater das erste Gastspiel des kgl. Hofopernsängers Herrn Leonardo Labatt von der Hofoper in Wien statt und zwar debütirte der geschätzte Gast als Eleasar in der „Jüdin" von Halevy. — Es ist ein gutes Ding um einen berühmten Namen, denn er ebnet einem Künstler im Voraus die Wege, und stellt ihm eine fast unfehlbare Anweisung auf die Sympathie des Publikums aus, aber nicht immer ist es der Fall, daß sich der große Ruf so vollständig mit der Güte der gebotenen Leistung deckt, wie wir es mit Befriedigung von dem gestrigen Debüt des Herrn Labatt an unserer Bühne sagen können. Unser Gast zeigte sich in der That als ein Sänger, und was noch mehr sagen will, als ein Bühnenkünstler von Gottes Gnaden, denn seine schauspielerische Leistung stand in keiner Beziehung der Lösung der großen gesanglichen Aufgabe nach, welche einfach als eine meisterhafte bezeichnet werden muß. Herr Labatt gebietet über ein prachtvolles Stimmmaterial, welches die größten Schwierigkeiten und Anstrengungen gleichsam spielend zu überwinden weiß und stellen wir seine Leistung als Eleasar der besten gleich, welche wir von Sängern berühmten Angedenkens, wie Formes und Riese zu sehen und zu hören bekommen haben. Unser geschätzter Gast hatte sich auch sofort im ersten Akt die Gunst unseres Publikums erworben, welche sich von Szene zu Szene steigerte, und einen wahren Beifallssturm hervorrief. Um Einiges hervorzuheben, bemerken wir, daß die große Szene mit dem Kardinal im 4. Akte durch die dramatische Macht des Gesanges und des Spieles wahrhaft erschütternd wirkte und allen Hörern stets als unvergeßlich im Gedächtnisse haften wird.

Die Mitglieder unserer heimischen Oper thaten und gaben ihr Bestes, um den Gast auf das Wirksamste zu unterstützen und gelang das in hervorragendem Maße, wie denn überhaupt der gestrigen Aufführung ein recht günstiger Stern leuchtete. Vortreffliches in Spiel und in Gesang leisteten Herr Selzburg als Kardinal und Frl. Lichtenegg [illegible] zu loben [illegible] die bewährte Direktion des Orchesters unter Herrn Kapellmeister Götze und die Regie des Herrn Eisinger. — Der Besuch der Vorstellung war leider spärlicher, als es — trotz des schlechten Wetters — der bedeutende Ruf des Gastes erwarten ließ.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Die Hugenotten." Oper in 5 Akten.

Aus Wien, 3. Dezember, wird geschrieben: Bekanntlich führen die Privattheater Wiens einen harten Kampf ums Dasein; am härtesten das Carl-Theater. Direktor Strampfer hat nicht das Ensemble, um es zu einem Erfolge bringen zu können. Auf die vielfachen Ermahnungen seiner Freunde und Gegner beabsichtigt er nunmehr, neue Kräfte zu acquiriren, daher er einigen bisherigen Mitgliedern seiner Bühne, und zwar den Herren Kober, Kühle, Zelt, Otto, Hellmann und Singer, den Damen Grünfeld, Förster, Judberger, sowie zwölf Herren und Damen aus dem Chor die Entlassung auf folgende feine Art gegeben hat. Jedes dieser Mitglieder erhielt einen Brief folgenden Inhalts:

„Euer Wohlgeboren! Ich erlaube mir Ihnen hiermit anzuzeigen, daß ich von dem mir kontraktlich zustehenden Rechte Gebrauch mache und Ihnen von heute ab in 14 Tagen einen dreimonatlichen Urlaub mit Entziehung der Gage ertheile.

Wien, den 2. Dezember.

Friedrich Strampfer."

Diese Uriasbriefe, an die erwähnten Mitglieder gerichtet, verfehlten nicht, auf das gesammte Personal einen ungünstigen Eindruck zu machen.

Vermischtes

— Aus Berlin wird geschrieben: Der frühere Posamentier Chr. verfiel vor einiger Zeit auf die geniale Idee, sich hier als „Privatdetektiv" niederzulassen. Zu diesem Zwecke bot er gegen Ende vorigen Jahres verschiedenen großen Geschäften seine Dienste an, erhielt aber überall einen ablehnenden Bescheid. Nunmehr gedachte er den Leuten eine Probe seiner Befähigung und Tüchtigkeit zu geben. Wenige Wochen nach seinem ersten Besuch theilte Chr. mehreren der betreffenden Geschäfts-Inhaber mit, daß bei ihnen Diebstähle theils geplant, theils bereits ausgeführt seien. Es gelang demnächst, auf Grund seiner Denunziationen verschiedene Hausdiener bei Diebstählen zu überraschen, gestohlene Sachen von Hehlern herbeizuschaffen und einen berüchtigten Geldschrank-Einbrecher, der bei der Affaire betheiligt war, dingfest zu machen. Für die geleisteten Dienste erhielt Chr. ansehnliche Geldgeschenke; einer der größeren Geschäfts-Inhaber soll ihn auch gegen ein monatliches Gehalt engagirt haben. Der Kriminalpolizei fielen diese Erfolge des Chr., von denen sie amtlich Kenntniß erhalten hatte, auf und sie widmete dem Herrn Privatkollegen eine stille Aufmerksamkeit. Da gelang es eines Tages, den Herrn Privadetektiv Chr. eines Einbruchdiebstahls zu überführen, den er mit anderen Komplizen ausgeführt, aber keineswegs zur Anzeige gebracht hatte. Derselbe hat daher jetzt als Untersuchungsgefangener seine Strafe zu gewärtigen. Unterdeß sind mehrere Diebe und Hehler, die mit seiner Hilfe ermittelt worden waren, theils schon bestraft worden, theils noch in Untersuchungshaft. Bei ihren Vernehmungen hatten sich dieselben standhaft geweigert, noch andere Komplizen als die von der Polizei selbst ermittelten zu nennen. Eines schönen Tages erfuhr nun einer jener Strafgefangenen, daß Chr. es gewesen, der ihn denunzirt habe. Sofort ließ er sich bei dem Untersuchungsrichter melden und theilte diesem mit, daß Chr. ihn zu dem von ihm vollbrachten Diebstahle verleitet und schon vorher mit ihm und anderen Personen (die nachträglich auch von Chr. denunzirt waren) Diebstähle gemeinschaftlich ausgeführt habe. Demgemäß wurde die Voruntersuchung gegen Chr. weiter ausgedehnt und dabei Folgendes festgestellt: Nach dem von den Geschäftsinhabern erhaltenen ablehnenden Bescheide suchte Chr. mit den Hausdienern der betreffenden Geschäfte Bekanntschaften anzuknüpfen und wußte dieselben dadurch, daß er ihnen einen seiner Freunde als Hehler nachwies, zu Diebstählen zu verleiten. Den Gewinn der ersten Diebstähle theilte er mit den größtentheils bisher noch unbestraften Dieben. Spätere Diebstähle denunzirte er und veranlaßte die Ergreifung der Diebe und auch des Hehlers. Auf diese Weise glaubte er sich seine Komplizen vom Halse geschafft und sich zugleich seinen Ruf als tüchtiger Detektiv begründet zu haben. Das Schicksal hat es aber anders gewollt und Chr. sieht nunmehr einer Anklage wegen Theilnahme an allen von ihm denunzirten Diebstählen entgegen, obwohl er, wie das „Tgbl." berichtet, bisher Alles ableugnet.

— (Achthundert Ammen.) Das Findelhaus in Moskau macht eben durch die Verurtheilung seines Kassirers Melnitzky wegen Veruntreuung von 307,000 Rubeln viel von sich reden. Die respektable Summe paßt zu der Großartigkeit dieser Anstalt, die in ihrer Art wohl einzig in der Welt sein wird. Ein soeben erschienenes Reisewerk „Aus Japan nach Deutschland" von W. Joest erzählt über sie Folgendes: „Eine sehr sehenswerthe Einrichtung ist das ungeheure Findelhaus, wo alljährlich über 8000 Kinder deponirt werden. Das Baby wird registrirt, nummerirt, gewogen, gewaschen, [illegible] Ammen in Empfang genommen. Daß aber auch für Erziehung und das spätere Fortkommen der nicht reklamirten Kinder gesorgt wird, ergiebt sich aus der weiteren Mittheilung des Verfassers, daß er in Sibirien zwei Aerzten begegnet sei, die im russischen Findelhaus erzogen und dann auf Kosten der Krone zu Medizinern ausgebildet worden. Ihren Namen hatten diese aus der Pharmakopöe bekommen, der eine heißt Dr. Wermuth, der andere Dr. Sarsaparilla. Das ist sicher, daß diese Anstalt über ein großes Vermögen verfügen muß und nicht wenig Jahresausgaben hat, man denke nur an achthundert Ammen!

Telegraphische Depeschen

Graudenz, 4. Dezember. Der am Montag wegen Mordes zum Tode verurtheilte Knecht Franz Osinski aus Oile ist am Mittwoch Abend aus dem Gerichtsgefängniß entsprungen.

Königsberg i. Pr., 5. Dezember. Die Betriebseinnahme der Ostpreußischen Südbahn pr. November 1882 betrug nach vorläufiger Feststellung: Im Personenverkehr 67,402 Mk., im Güterverkehr 375,848 Mk., an Extraordinarien 12,000 Mk., zusammen 455,250 Mark, im Monat November 1881 definitiv 488,269 Mk., mithin weniger gegen den entsprechenden Monat des Vorjahres 33,019 Mark. Vom 1. Januar bis ult. November 1882 im Ganzen 4,422,463 Mk. gegen 3,726,934 Mk. im Jahre 1881, mithin mehr gegen den entsprechenden Zeitraum des Vorjahres 695,629 Mk.

Wien, 5. Dezember. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses legte der Finanzminister den Staatsvoranschlag pro 1883 vor. Nach demselben wird das Gesammterforderniß des Jahres 1883 mit dem Betrage von 491,881,215 fl., die Deckung mit 460,218,810 fl. veranschlagt, wonach sich ein Abgang von 31,662,405 fl. ergiebt. Dieser Abgang vermindert sich indessen durch weitere rechnungsmäßige Angaben auf 19,061,413 fl., so daß sich das Defizit des Jahres 1883 um 12,743,294 Gulden günstiger stellt, als das des laufenden Jahres.

Kopenhagen, 4. Dezember. In Folge des Schneegestöbers ist der Bahnverkehr auf Seeland und Jütland theilweise, auf Laaland und Falster ganz unterbrochen. Die heutige Abendpost aus Kopenhagen hat Korsör nicht erreicht.

Petersburg, 5. Dezember. Der Großfürst und die Großfürstin Wladimir dinirten gestern Abend in Gatschina. Aus Anlaß des Geburtstags des Großfürsten Michael Alexandrowitsch fand Morgens ein Festgottesdienst in Gatschina statt, worauf ein Dejeuner von 60 Kouverts im Arsenalsaal folgte.

Odessa, 5. Dezember. Das Militärgericht hat Slomann Hacker der Zugehörigkeit zu einer gesetzwidrigen Gesellschaft zur Verbreitung verbotener Broschüren für schuldig erklärt und denselben zu zehnjähriger Zwangsarbeit in den Bergwerken verurtheilt.

Belgrad, 4. Dezember. Der bisherige Gesandte in Wien, Christic, ist zum Gesandten in London ernannt worden, bleibt indessen noch drei Monate in Wien. Ferner sind ernannt worden: Kujundzic zum Gesandten in Rom, Steic zum Generalkonsul in Pest, Simic zum diplomatischen Agenten in Sofia, Gruic zum diplomatischen Agenten in Athen, Spasic, bisher Legationssekretär in Wien, zum Chef der Administration, Kalic zum Chef der diplomatischen Sektion des Ministeriums des Auswärtigen und Danic zum Legationssekretär in Wien.

Konstantinopel, 4. Dezember. (Meldung des „Reuter'schen Bureaus".) Die Verhandlungen über die türkische Tabakregie sind in befriedigender Weise zum Abschluß gelangt, die Regierung und die Gesellschaft haben erhebliche Abänderungen angenommen, welche für die türkischen Gläubiger günstig sind. Der Vertreter der englischen Bondholder, Vincent, hat dem Plane schließlich zugestimmt.

Konstantinopel, 5. Dezember. Die Journale betrachten die Zurückkehr Said Paschas als Großvezier als neuerliche Bestätigung dafür, daß es der Wunsch des Sultans sei, die Reformen auszuführen.

Konstantinopel, 5. Dezember. Dem Vernehmen nach hätte der Rath der Bondholder das zwischen seinen Delegirten und den Delegirten der türkischen Regierung wegen der Tabakregie festgestellte Uebereinkommen einstimmig genehmigt.

Washington, 4. Dezember. Die Botschaft des Präsidenten an den heute zusammengetretenen Kongreß hebt die ausgezeichneten Beziehungen der Regierung zu den auswärtigen Mächten hervor. Das freundschaftliche Verhältniß zu Rußland habe keine Unterbrechung erfahren, die höfliche Vorstellung der Regierung gegen die Maßregeln wider die Juden sei von der russischen Regierung mit ebensolcher Courtoisie aufgenommen worden. Deutscherseits sei Amerika eingeladen, sich an der internationalen Viehausstellung in Hamburg zu betheiligen, der Kongreß werde in Folge dessen aufgefordert, für die Betheiligung Nordamerikas an der Ausstellung Vorsorge zu treffen. Den Streit Chilis mit Peru anlangend, so sei sehr bedauerlich, daß Chili so harte Bedingungen stelle und eine Entscheidung durch Schiedsspruch ablehne. Was die angesammelten Einnahme-Ueberschüsse angehe, so empfehle der Präsident, dieselben zu einer Reduktion der inneren Abgaben und der Einfuhrzölle zu verwenden, er hoffe, daß die Tarifrevision vor dem Ende der Session beendet sein werde. — Der Bericht der Tarifkommission empfiehlt, die Zölle um durchschnittlich 25 Prozent zu ermäßigen, für viele Artikel ist eine Ermäßigung von 40—50 pCt. vorgeschlagen.